



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Panslawismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Der Zar aber und sein Kanzler Gortschakow nahmen an, daß, wenn das türkische Heer nur erst niedergeworfen wäre, die westliche Hälfte des Balkan dem russischen Einflusse nicht mehr entwunden werden könnte¹⁾.

Diese Vorgänge bekunden ein Doppeltes. Zunächst daß Rußland die kleineren slawischen Brüder, die Serben und die mazedonischen Bulgaren, ohne weiteres preisgab, um sich den Landweg nach Konstantinopel zu öffnen. Sodann wird durch den Einblick in jene Unterhandlungen die Legende zerstört, daß Alexander II. den Frieden hätte erhalten wollen, aber durch die öffentliche Meinung seines Landes bestimmt wurde, zur Befreiung der Balkanslawen die Waffen zu ergreifen. Richtig ist vielmehr, daß er anderthalb Jahre vor Beginn des Krieges den Briefwechsel mit Kaiser Franz Josef begann, um den Angriff planvoll vorzubereiten.

*

P a n s l a w i s m u s

Wohl hegte Alexander II. wie die ganze russische Nation Teilnahme für die unter türkischer Herrschaft stehenden slawischen Volksstämme, aber deshalb allein würde er sich nicht in den Krieg gestürzt haben. Er wäre auch nicht berechtigt gewesen, das Blut der Söhne Rußlands bloß für die Befreiung anderer Völker dahinströmen zu lassen. Auch abgesehen davon, daß die Politik solche Selbstlosigkeit nicht kennt, betrachtete die russische Regierung die kleinen slawischen Völker immer bloß als Steine in ihrem großen Spiel. Das slawische Gemeingefühl kreuzte und verwob sich mit der Selbstsucht des russischen Staates: der Natur der Sache nach schlug aber die Farbe des Egoismus jede andere. Will man den leitenden Gedanken der russischen Politik kennzeichnen, so ist es richtiger, mit dem Fürsten Georg Trubekoj vom

¹⁾ Eduard von Wertheimer, „Graf Julius Andrássy“. Das Werk ist eine reiche Fundgrube zur Geschichte der Zeit, aus der auch die obige Darstellung geschöpft ist. — Theodor von Sossnoff, „Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866“ (Stuttgart 1913—1914), gibt einen guten Überblick; doch geht der Verfasser als österreichischer Patriot, der schon vor dem Weltkrieg für die Ausdehnung der Monarchie nach Südosten eingetreten ist, mit der äußeren Politik Österreich-Ungarns wegen ihrer Vorsicht zu streng ins Gericht.

Panrussismus als vom Panlawismus zu sprechen. Den entscheidenden Gesichtspunkt hat Ignatiow einleuchtend ausgesprochen, indem er in einer Denkschrift sagte: „Die österreichischen und die türkischen Slawen müssen zu Bundesgenossen der Russen und zu Werkzeugen ihrer Politik gemacht werden, um sie gegen das Deutschtum zu benutzen. Einzig und allein zur Erreichung dieser Ziele kann Rußland für sie Opfer bringen und an ihre Befreiung und Kräftigung denken. Das Mittel als Zweck betrachten — das heißt die Befreiung der slawischen Völker vor Augen haben, dann aber gestatten, daß sie sich in den Dienst einer russenfeindlichen Politik stellen — und sich mit dem humanitären Erfolg zufriedenzugeben, wäre von seiten Rußlands ein entschiedener Fehler.“

Für das Verhältnis des Panlawismus zum russischen Selbstherrscher war es schon entscheidend, daß die „Slawophilie“ — dies der ältere Name für die Bewegung — nach den napoleonischen Kriegen im Gegensatz zum Liberalismus und zum Weltbürgertum entstand. Die Slawophilen entsprachen völlig den deutschen und den französischen Romantikern; von Schelling und Görres, von Chateaubriand und de Maistre entlehnten sie ihre Ideen; sie predigten die Abkehr von der Revolution und die Hochschätzung der ursprünglichen Volksempfindungen, der Religion wie der Nationalität. So Kirejewskij, Chomjakow und Konstantin Aksakow, die dem Zaren ebenso ergeben waren wie der Orthodorie. Kirejewskij lehrte, Rußlands wahrer Glaube werde auch den Westen retten. Sie standen also im Gegensatz zu den „Westlingen“, die auf dem Boden der französischen Revolution standen, zu den Liberalen und Demokraten, wie zu den Sozialisten und Nihilisten. Sie waren durchweg wohlhabende konservative Grundbesitzer, literarische Schöngeister, die keine Politik trieben, was sie jedoch nicht vor dem Mißtrauen des Zaren Nikolaus I. schützte.

Die zweite Generation der Slawophilen, so Iwan Aksakow, Ratkow, Danilewskij, griff dagegen leidenschaftlich in die Politik ein. Für sie stand die Nationalität an erster Stelle, aber dabei scharten sie sich um Thron und Altar, wenn auch Iwan Aksakow, ein unabhängiger Geist, für die Schäden des Polizeistaates und der Polizeikirche nicht blind war. Die Moskauer Zeitung wurde das Organ des Panlawismus, Danilewskij schrieb 1871 das von seiner Partei hochgeschätzte Buch „Rußland und Europa“. Hier besonders begegnet man der maßlosen Selbstüberschätzung des Slawentums, welche zu den schwersten

Enttäuschungen führen sollte. Danach wäre das westliche Europa der Zersetzung anheimgefallen, hervorgerufen durch Materialismus und Protestantismus, durch Kapitalismus und Anarchismus — die Slawen aber werden die Heilung bringen, Europa besiegen, beherrschen und verjüngen. Rußland werde eine slawische Föderation gründen mit Konstantinopel als Hauptstadt. Diese abenteuerlichen Phantasien haben das Wohlgefallen der russischen Machthaber nach Nikolaus I. erregt, um so mehr, als Katkow die Verbindung mit den regierenden Kreisen gewandt aufrechthielt. Daher das Urteil Gorkis über die Slawophilen: bei ihnen hätte sich Talent mit einer wahrhaft orientalischen Gedankenlosigkeit wie mit tatarischer Schlaueit gepaart¹⁾.

Die Schlaueit der panslawistischen Schule bestand darin, daß sie der bereits bedrängten Selbstherrschaft des Zaren geistiges Rüstzeug zum Kampfe gegen die Demokratie darbot. Deshalb wurde der Predigt des neuen Glaubens unter Alexander II. weiter Spielraum gelassen. Vor und während des Türkenkrieges 1877 waren die von slawischer Glut erfüllten Artikel Iwan Afjakows in der Moskauer Zeitung den herrschenden Gewalten willkommen. Konnte sich doch die Regierung Europa gegenüber auf eine volkstümliche Strömung berufen. Als aber Afjakow in einer zu Moskau gehaltenen Rede das Werk des Berliner Kongresses als für Rußland unheilvoll bekämpfte, wurde er von der Regierung für einige Zeit auf sein Gut verbannt. Sein Genosse Katkow dagegen, der slawischen Enthusiasmus mit höfischer Geschmeidigkeit verband, war lieb Kind, die Moskauer Zeitung blieb unangefochten. Es konnte kein Zweifel aufkommen, wer Roß und wer Reiter war, ob der Panslawismus oder die Regierung. Wer sich über dieses Kräfteverhältnis nicht klar ist, wird sich in den vielverschlungenen Pfaden der äußeren Politik Rußlands nicht zurechtfinden.

*

Berliner Kongreß

Selten befand sich der Sieger in solcher Verlegenheit wie Rußland nach der Niederwerfung des türkischen Heeres. Das Petersburger

¹⁾ Das Werk Th. Masaryks „Rußland und Europa“ belehrt über diese Zusammenhänge, leidet aber an Verschwommenheit in der Charakteristik der verschiedenen Geistesrichtungen.